

Zug Wien-Budapest

Die Stadt erwachte. Die aufgehende Sonne färbte den Himmel rot und zeichnete intensive Farben. Vom Schwarz der Nacht beginnend über ein schwaches, zu einem starken rot bis hin zu gelb und weiß. Der Übergang von der Nacht zum Tag in Farben. Trotz dieses unverbrauchten Tages lag schon eine Dunstwolke über der Stadt. Auswüchse unseres Zeitalters. Abgase wie Nebel.

Auf der Autobahn war viel Verkehr. Alle eilten sie ihrer Arbeitsstätte in der Stadt zu. Der Bahnhof selbst trägt den Autofahrern noch nicht Rechnung. Keine Parkplätze. Nur Kurzparkzonen, das 1 1/2 stündiges Parken erlaubt. Für eine Zugreise also zu wenig. Man muß frühzeitig kommen, um in einer der Nebenstraßen sein Auto abstellen zu können. Die Bahn ignoriert die Konkurrenz Auto.

Der Bahnhof sieht immer mehr einem Flughafen ähnlich. Ankunfts- und Abfahrtsdaten werden auf riesigen elektronischen Tafeln angezeigt. Rolltreppen führen hinauf zu den Bahnsteigen. Die Bahnhofsinfrastruktur mit ihren Geschäften und Banken läßt noch Erledigungen vor der Abfahrt zu. Schnell noch Geld gewechselt, um nach der Ankunft in Budapest das Taxi bezahlen zu können.

Auf Bahnsteig 4 wartete er; der Zug nach Budapest. Er nannte sich "Lehar". In drei Stunden wollte er mich nach Budapest bringen. Ich hatte einen Platz reserviert. Die hinteren Waggonen waren 2. Klasse. Zur 1. Klasse mußte ich nach vorne gehen. Vom Servicegedanken eigentlich ein Widerspruch. Die mehr zahlenden Passagiere müssen weiter gehen. Vielleicht sollte man auch hier die Flugzeuge kopieren und die erste Klasse gleich nach dem Einstieg machen, oder den Beginn des Bahnsteigs zur Zugspitze verlegen. Vorne ein und aussteigen wie im Flugzeug und man kommt mit weniger Schritten ans Ziel.

Ein Steward empfing mich beim Waggon und führte mich zu meinem vorreservierten Sitz. Wie im Flugzeug (auf diesen Vergleich stößt man immer wieder) waren die Sitze in Fahrtrichtung angeordnet. Drei Sitze pro Reihe. Ich hatte einen Einzelsitz neben dem Gang. Vorne ein Fernseher und eine Garderobe. Der Steward brachte auf Wunsch Tee oder Kaffee. Eine kleine Bordküche stand ihm zur Verfügung. Mein Sitz hatte ein kleines hochklappbares Tischchen. Der Kaffee konnte so bequem abgestellt werden.

Ich war einer der ersten Passagiere. Es war noch eine halbe Stunde bis zur Abfahrt. Nach und nach trafen die Mitreisenden ein:

- Zwei Ameriakner auf Urlaubsreise.
- Ein Ehepaar, das ihr Auto in Budapest hatte. Sie mußten ohne Auto heimreisen, da Streiks mit Straßensperren den Autoverkehr blockierte. Nun half die Bahn aus, um den fahrbaren Untersatz zurückzuholen.
- Drei Beamte, die geschwätzig verschiedene Sitze testeten, bis sie endlich in der ersten Reihe Platz nahmen.
- Ein älteres Ehepaar. Der Mann schlief sofort ein, und die Frau las ein Buch.
- Knapp vor Abfahrt kamen einige Juden gerannt. Mit langem Bart, schwarzem Hut und langem schwarzem Mantel. Sie hatten viel Gepäck. In letzter Minute erklommen sie den Waggon.

Eine nette Stimme aus dem Lautsprecher - eine bekannte Fernsehsprecherin vom Tonband - meldete in drei Sprachen die bevorstehende Abfahrt. Ungarisch, deutsch und englisch. Der vorgefertigte Text nahm keine Rücksicht auf die Realität. Sie sagte "Vorsicht! Die Türen schließen automatisch!", obwohl diese ungarischen Waggonen händisch zum Zumachen waren.

Rasch war der Zug aus der Stadt draußen. Gerade noch an Industriebauten vorbei kamen schon Felder und Wiesen. Die Lautsprecher begrüßten uns auf der Fahrt und verwiesen uns auf den Speisewagen. Ein Schaffner - dick wie ein Bär - bot Tageszeitungen an.

Der erste Stop war in Bruck an der Leitha. Auch nach diesem Aufenthalt wurden von der Dame im Lautsprecher die zugestiegenen Gäste begrüßt.

Ich ging in den Speisewagen frühstücken. Er schien voll besetzt. Der ungarische Kellner fand aber einen Platz für mich an einem Tisch mit zwei Damen und einem dickeren Herren. Die Damen unterhielten sich über Kontaktlinsen. Der Herr las in einem Buch. Das Frühstück hatte schon ungarischen Einschlag. Zur Salami und zum Käse gab es Paprika, Pfefferoni und Gurken. Auch der Kaffee schmeckte schon ungarisch dünn.

Zwei Nebentische waren von rauchenden und biertrinkenden Eisenbahnern besetzt. Der Schaffner fragte keinen nach seiner Fahrkarte. Er kannte alle persönlich.

Am Weg zum Speisewagen traf ich die Zöllner, die kurz meinen Paß ansahen.

Nach 50 Minuten waren wir in der ersten ungarischen Stadt - Hegyshalom. Mit dem Auto wäre dies in dieser kurzen Zeit nicht möglich.

15 Minuten Pause waren notwendig, um die Lokomotive auszutauschen. Die ungarischen Eisenbahnen haben eine andere Stromspannung, als die österreichischen. Für diese Strecke gibt es aber auch schon spezielle Lokomotiven, die auf den Betrieb des jeweiligen Landes umschaltbar sind.

Dann gings in die ungarische Tiefebene hinein. Am Weg zur Toilette kam der ungarische Zöllner und fertigte mich rasch ab. Ein Stempel in den Paß und schon durfte ich weiter.

Die Klossetts waren so schmutzig wie immer. Der neue Komfort hörte im Passagierraum auf.

Auch der ungarische Schaffner war sehr freundlich. Seine blaue Uniformhose war mit weißem Zwirn geflickt. Er fühlte sich hier im 1. Klasse Abteil nicht sehr wohl. Es war nicht seine Welt.

Die Amerikaner fotografierten aus dem Fenster. Als sich aber die Ebene nicht veränderte, schliefen auch sie ein.

Einige lasen Zeitungen und ich arbeitete meine Post auf. Vieles wurde erledigt, das zu Hause liegen geblieben wäre.

In Győr stoppte der Zug in Ungarn zum zweiten Mal, um dann bis Budapest durchzufahren.

Schnell war er in der Stadt drinnen. Gerade noch im Wald, kam er rasch - wie einen Schleichweg benutzend - ins verbaute Gebiet. Vor uns schon der Gelertberg und dann gings hinein in den neuen Bahnhof Ledi. Pünktlich nach drei Stunden war ich in Budapest.

Ein Mann sprach mich am Bahnsteig an, ob ich ein Taxi bräuchte. Nach meiner Zusage führte er mich stolz die lange Taxikolonnie entlang zu seinem, abseits geparkten Auto. Es war ein privates Auto. Er ging seiner Nebenbeschäftigung - dem Personentransport - nach.